



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Volksballaden

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

Volksballaden

1. Das Hildebrandslied

So hörte ich sagen:

Einst forderten sich zum Einzelkampfe

Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren.

Sie, Sohn und Vater, festigten die Rüstung,

Schlossen das Schlachtgewand, gürteten das Schwert um,

Die Ringe klrirten, sie ritten zum Kampf.

Da hub an zu fragen Hildebrand der ältere,

Der lebensweisere, mit wenigen Worten:

Wer im Volke sein Vater gewesen,

„Oder aus welchem Geschlecht schöpft du deine Herkunft?

Nennst du mir einen, so weiß ich die andern,

Kind, im Königreich kenn' ich das Volk.“

Hadubrand sprach da, Hildebrands Sohn:

„Das sagten mir alle unsere Leute,

Die alten und weisen, die ehemals waren,

Daß Hildebrand hieß mein Vater; ich heiße Hadubrand.

Ostwärts floh er vor Ottofars Haß

Von dannen mit Dietrich und vielen seiner Degen.

Daheim im Lande ließ er im Hause

Mit dem jungen Weib das verwaiste Kind,

Arm an Erbe; er ritt gen Osten.

Bald sehnte sich Dietrich, der seiner entbehrte,

Nach des Vaters Freundschaft, der freundlose Mann.

Maßlosen Ingrimme hegte er gegen Ottotar,

Doch dem Dietrich war er der treueste Degen.

Seinen Kriegern voran war Kampf ihm das liebste.

Kund war er stets allen kühnen Mannen.

Nicht wähne ich, daß er noch weile auf Erden.“

„So weiß es“, sprach Hildebrand, „der Heervater droben,

Daß noch nie du gestritten mit so Nahversipptem.

[Ich bin Hildebrand, Heribrands Sohn].“

Dann wand er vom Arme gewundene Spangen

Aus Kaisermünze, die der König geschenkt,

Der Hunnen Herrscher. „Die geb ich aus Huld dir.“

Da sprach Hadubrand, Hildebrands Sohn:

„Mit dem Gere soll der Mann Gaben empfangen,
Spize wider Spize.

Du bist, alter Hunne, heimtückisch, verschlagen,
Loßst mich mit Worten, willst den Speer nach mir werfen,
Kund jeglicher Tücke, so kamst du zu Jahren.
Das sagten mir Seeleute, die weither gefegelt
Westwärts übers Wendelmeer, daß die Wahlstatt ihn fortnahm.
Tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn.“

Hildebrand sprach da, Heribrands Sohn:

„Ich erkenne es klar an deiner Kampfrüstung,
Du hast daheim einen guten Herrn.
Dich trieb kein Bann vom Boden der Heimat. — —
Wehe nun, waltender Gott, Wehgeschick naht.
Sechzig der Sommer und Winter wandert ich außer Landes,
Seit zu der Schützen Volk ich ward einst geschart.
Und keine der Burgen hat den Tod mir gebracht.
Nun soll mein eignes Kind im Kampfe mich töten,
Mit dem Schwert mich treffen, oder ich es erschlagen.
Doch magst du dir leicht, wenn der Mut dazu langt,
Von solch altem Reden die Rüstung gewinnen,
Die Brünne dir rauben, wenn du Recht dazu hast.
Der wäre der ehrloseste, der unter den Ostleuten
Dir weigert den Waffengang, den so gern du wählst.
Entscheid' es sich heute, wer räumt seinen Harnisch,
Oder dieser Brünnen beider nun walte.“

Da spornten sie die Rosse, die Speere flogen
In scharfen Schauern in die Schilde hinein.
Dann sprengten sie zusammen, daß die Splitter stoben,
Zerschlugen wildwütend die weißen Schilde,
Die kostbar verzierten, bis klein sie geworden,
Von den Schwertern zerschmettert — — —

2. Twe Künigesfinner

Et wassen twe Künigesfinner,
De hadden enanner so les,
De konnen to nanner nich kum-
men,
Dat Water was vil to bred.

„Les Herte, kannst du der¹⁾ nich
swemmen?
Les Herte, so swemme to mi!
Ich will di twe Keskes²⁾ upstecken,
Un de sölld löchten to di.“

¹⁾ dir. ²⁾ Kerzen.

Dat horde ne falske Nunne¹⁾
Up ehre Slopammer, o weh!
Se dei de Keskens utdömpen:
Lef herte blef in de See.

Et was up en Sunndage Mor-
gen,
De Lüde wören alle so froh,
Nich so des Küniges Dochter,
De Augen de seten er to.

„O Moder,“ sed se, „Moder!
Mine Augen dod mi der so weh;
Mag ick der nich gohn spazeren
An de Kant von de rustende
See?“

„O Dochter,“ sed se, „Dochter,
Alleene kannst du der nich gohn,
Weck up dine jüngste Süster!
Un de fall met di gohn.“

„Mine allerjüngste Süster
Is noch so 'n unnüsel²⁾ Kind,
Se plücket wull alle de Blömkes,
De an de Seefante sind.“

„Un plüct se auf man de wilden
Un lett de tammen stohn,
So segged doch alle de Lüde:
Dat hed dat Künigskind don.“

„O Moder,“ sede se, „Moder!
Mine Augen dod mi der so weh,
Mag ick der nich gohn spazeren
An de Kant von de rustende See!“

„O Dochter,“ sede se, „Dochter!
Allene sast du der nich gohn,
Weck up dinen jüngsten Broder!
Un de fall met die gohn.“

„Min allerjüngsten Broder
Is noch so 'n unnüsel Kind,
He schütt wull alle de Dügél,
De up de Seefante sind.“

„Un schütt he auf men de wilden
Un lett de tammen gohn,
So segged doch alle de Lüde:
Dat hed dat Künigskind don.“

„O Moder,“ sede se, „Moder!
Min herte dod mi der so weh,
Lot annere gohn tor Kerken!
Ick hed an de rustende See.“

Do sad de Künigsdochter
Upt Hoefd ehre goldene Kron,
Se staek up ehren Singer
En Rink von Demanten so schon.

De Moder genk to de Kerken,
De Dochter genk an de Seekant,
Se genk der so lange spazeren,
Bes se enen Syster fand.

„O Syster, Ieveste Syster!
Ji könnt verdenen goot Lohn,
Settet jue Netkes to Water,
Sisset mi den Künigessohn!“

He sette sin Netkes to Water,
De Lottkes sünken to Grund,
He fistde und fistde so lange,
De Künigssohn wurde sin Fund.

Do nahm de Künigesdochter
Von Hoefd ehre goldene Kron:
„Süh do, wohledele Syster!
Dat is ju verdende Lohn.“

Se troek von ehren Singer
Den Rink von Demanten so schon:
„Süh do, wohledele Syster!
Dat is ju verdende Lohn.“

Se nahm in ehre blanke Arme
Den Künigssohn, o weh;
Se sprank met ehm in de Wellen:
„O Vader un Moder, ade!“

¹⁾ ältere Lesart: Rune, elbishes Wesen. ²⁾ unverständig.

3. Der Schweizer

Zu Straßburg auf der Schanz
 Da ging mein Trauern an:
 Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,
 Ins Vaterland muß ich hinüber schwimmen.
 Das ging nicht an.

Ein Stund in der Nacht
 Sie haben mich gebracht,
 Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
 Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf.
 Mit mir ist's aus.

Frühmorgens um zehn Uhr
 Stellt man mich vor das Regiment;
 Ich sollt da bitten um Pardon,
 Und ich bekomme doch meinen Lohn,
 Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal,
 Heut seht ihr mich zum letztenmal;
 Der Hirtenbub ist doch nur schuld daran,
 Das Alphorn hat mir solches angetan,
 Das flag ich an.

Ihr Brüder alle drei,
 Was ich euch bitt', erschießt mich gleich;
 Verschont mein junges Leben nicht,
 Schießt zu, auf daß das Blut raussspricht,
 Das bitt' ich euch.

O Himmelskönig, Herr,
 Nimm du mein' arme Seel dahin,
 Nimm sie zu dir in den Himmel ein.
 Laß sie ewig bei dir sein,
 Und vergiß nicht mein!

4. Prinz Eugen

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
 Wollt dem Kaiser wied'rum kriegen
 Stadt und Festung Belgarad.
 Er ließ schlagen einen Brucken,
 Daß man kunnt hinüber rucken
 Mit der Armee wohl für die Stadt.

Als der Brueden nun war geschlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passieren den Donaufluß,
Bei Semmalin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August soeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragieren,
Soviel als man kunnt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Sein' General und Feldmarschall'.
Er tät' sie recht instrugieren,
Wie man sollt die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole tät' er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt' alles zu Pferd' auffitzen,
Mit dem Feinde zu scharmüßen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte;
Ganz still ruckt man aus der Schanz.
Die Musketier' wie auch die Reiter
Täten alle tapfer streiten,
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf der Schanzen,
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Kartaunen groß und klein;
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon.

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Tät als wie ein Löwe fechten
Als General und Feldmarschall.

Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
 „halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
 Greift den Feind nur herzhast an!“

Prinz Ludewig, der muß't aufgeben
 Seinen Geist und junges Leben,
 Ward getroffen von dem Blei.
 Prinz Eugenius ward sehr betrübet,
 Weil er ihn so sehr geliebet,
 Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Johann Gottfried Herder

Geb. 25. August 1744 in Mohrungen, gest. 18. Dezember 1803 in Weimar

5. Edward (Schottisch)

Aus den „Stimmen der Völker in Liedern“

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?
 Edward, Edward!

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot,
 Und gehst so traurig her? — O!

O, ich hab' geschlagen meinen Geier tot,
 Mutter, Mutter!

O, ich hab' geschlagen meinen Geier tot,
 Und keinen hab ich wie er. — O!

Dein's Geiers Blut ist nicht so rot,
 Edward, Edward!

Dein's Geiers Blut ist nicht so rot,
 Mein Sohn, bekenn' mir frei. — O!

O, ich hab' geschlagen mein Rotroß tot,
 Mutter, Mutter!

O, ich hab' geschlagen mein Rotroß tot,
 Und's war so stolz und treu. — O!

Dein Roß war alt, und hast's nicht not,
 Edward, Edward!

Dein Roß war alt, und hast's nicht not,
 Dich drückt ein andrer Schmerz. — O!

O, ich hab' geschlagen meinen Vater tot,
 Mutter, Mutter!

O, ich hab' geschlagen meinen Vater tot,
 Und weh, weh ist mein Herz. — O!